

Forschungsbericht „Medizin und Nationalsozialismus“

Im Centrum Judaicum in Berlin wurde am 24. März 2011 von Prof. Dr. Jörg-Dietrich Hoppe, Präsident der Bundesärztekammer (BÄK), in Anwesenheit von Bundesgesundheitsminister Philipp Rösler (FDP) der von einer unabhängigen Expertengruppe unter der Leitung von Prof. Dr. Robert Jütte erstellte Forschungsbericht „*Medizin und Nationalsozialismus*“ vorgestellt. Der Bericht (320 Seiten) ist eine Bestandsaufnahme des aktuellen Forschungsstands zur Rolle der Mediziner im Dritten Reich. In seiner Rede sagte Prof. Hoppe u. a.:

„Die Ärzteschaft hat sich nach dem Krieg erst spät, zu spät, zu der Schuld von Ärzten im Nationalsozialismus bekannt. Zwar haben sich Deutsche Ärztetage schon bald nach dem Krieg mit der NS-Zeit beschäftigt und dabei – unter dem Eindruck der Nürnberger Prozesse – die Rolle der medizinischen Wissenschaft thematisiert, eine wirkliche Auseinandersetzung mit den von Ärzten begangenen Verfehlungen und Verbrechen hat es jedoch in den Nachkriegsjahren bis weit in die 70er Jahre hinein nicht gegeben. [...] Die Wahrheit ist: Ärzte haben in der Zeit des Nationalsozialismus Tod und Leiden von Menschen herbeigeführt, angeordnet oder gnadenlos verwaltet. [...] Kritische Ärzte, die ihre Ablehnung öffentlich kundtaten, gab es nur verschwindend wenige. Die übergroße Mehrheit der Ärzte schwieg oder war einverstanden. Eine vollständige Aufarbeitung dieser Gräueltaten steht noch aus. Die deutsche Ärzteschaft hat sich aber in den vergangenen Jahren sehr intensiv mit den Verbrechen, die von Ärzten verübt worden sind, befasst und Initiativen zur Erforschung der Rolle von Ärzten im ‚Dritten Reich‘ aktiv unterstützt. Dennoch ist vieles auch mehr als 65 Jahre nach Ende der Nazi-Herrschaft noch nicht ausreichend aufgearbeitet. Um aber wissen zu können, an welchen Stellen es an Aufarbeitung fehlt, bedarf es einer umfassenden Bestandsaufnahme des aktuellen Forschungsstandes. [...] Die Erkenntnis, dass Ärztinnen und Ärzte nicht nur weggesehen und geschwiegen haben, sondern aktiv an der systematischen Ermordung von Kranken und sogenannten gesellschaftlichen Randgruppen mitgewirkt haben, ist uner-

träglich. Die Forschung zeigt, dass es nicht allein Feigheit und Opportunismus gewesen ist, die so manchen Arzt geleitet haben, sondern auch Überzeugung: Die nationalsozialistische Ideologie traf in der Ärzteschaft auf fruchtbaren Boden.

[...] Die während der Zeit des ‚Dritten Reichs‘ von Ärzten begangenen Verbrechen – ob nun die gesellschaftliche und auch physische Ausgrenzung unserer jüdischen Kolleginnen und Kollegen, die Ermordung von Kranken und Schwachen oder die widerlichen und grausamen Experimente an Menschen – sind eine eindringliche Mahnung, die ärztlichen Grundwerte gegen den Zeitgeist und staatliche Eingriffe zu verteidigen. Die Opfer mahnen uns Ärzte, niemals wieder solche Untaten durch Ärzte geschehen zu lassen.

Deshalb müssen wir die Erinnerung an diese Zeit wach halten. Vergangenheit lässt sich nicht bewältigen. Das Geschehene kann man nicht ungeschehen machen. Aber es bleibt die Verpflichtung, die Vergangenheit ‚gegenwärtig‘ zu halten, sodass Lehren aus ihr gezogen werden können. Der Forschungsbericht und der heute verliehene Forschungspreis können in dieser Hinsicht einen wichtigen Beitrag zur Aufklärung über die Rolle der organisierten Ärzteschaft bei der Aufarbeitung des dunkelsten Kapitels deutscher Medizingeschichte sein. Davon bin ich überzeugt.“

(Red.) Originaltext unter:

<http://www.bundesaerztekammer.de/page.asp?his=3.75.77.9089>

„Garten der Erinnerung“

Die Opfer des NS-Euthanasie-Verbrechens

Am Gedenktag an die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar 2011 wurde im Deutschen Bundestag die Ausstellung „Garten der Erinnerung“ gezeigt. Die von der Künstlerin Valentina Pavlova entwickelte und von der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas, dem Landesverband Berlin des Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverbandes und der Bundesvereinigung Lebenshilfe für Menschen mit Behinderung e. V. geförderte Ausstellung erinnert mit 40 Kinderporträts und 40 blühenden Apfelbäu-

men stellvertretend an alle Kinder, die Opfer des NS-Euthanasie-Verbrechens wurden. In der Einführung heißt es:

Der Wille der Nationalsozialisten, in ihren Augen „lebensunwertes Leben“ auszulöschen, wurde im Deutschen Reich erstmals systematisch mit den „Euthanasie“-Verbrechen 1940/41 umgesetzt. Die Opfer dieses Mordprogramms, später „Aktion T4“ nach dem Sitz der Zentrale in der Berliner Tiergartenstraße 4 genannt, waren deutsche und österreichische Frauen, Männer und Kinder, meist mit Behinderungen oder psychischen Erkrankungen.

Am 16. Januar 1940 begannen Verschleppungen in Gasmordanstalten – nach Bernburg, Brandenburg/Havel, Grafeneck, Hadamar, Hartheim und Pirna-Sonnenstein. Über 70 000 Menschen fielen der Aktion zum Opfer, bis sie im Sommer 1941 aufgrund öffentlicher Unruhe gestoppt wurde.

Doch der Massenmord von Patienten hatte bereits nach Kriegsbeginn im September 1939 auf dem Gebiet des eroberten Polen begonnen. Und er wurde in Deutschland nach dem „Euthanasiestopp“ durch Überdosen von Medikamenten, Nahrungsentzug oder Vernachlässigung der medizinischen Versorgung fortgesetzt. Hinzu kamen ab Juni 1941 nach dem Angriff auf die Sowjetunion Massenerschießungen im Osten. Die Aktionen hatten eine europaweite Dimension mit mindestens 300 000 Ermordeten.

Diese Menschen wurden nicht nur heimtückisch ermordet – sie bekamen auch keine Gräber und keine Grabsteine. Die in der Ausstellung gezeigten Fotografien stehen beispielhaft für etwa 10 000 geistig oder körperlich behinderte und sozial benachteiligte Säuglinge und Kinder, die zwischen 1940 und 1945 dem Patientenmord zum Opfer fielen. Die Dokumente entstammen Aktenbeständen der früheren Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt Bonn, aus der 257 Mädchen und Jungen, darunter die hier gezeigten Kinder, in den Tod abtransportiert wurden.

(Red.)

Flyer zur Ausstellung ([http://www.bundestag.de/kulturundgeschichte/ausstellungen/ parl_hist/garten_der_erinnerung/index.html](http://www.bundestag.de/kulturundgeschichte/ausstellungen/parl_hist/garten_der_erinnerung/index.html)).

Das israelische Außenministerium hat einen Katalog von **Fragen und Antworten zur internationalen Diffamierungskampagne gegen Israel** zusammengestellt, der seit Dezember 2010 in bisher neunzehn Folgen im **Newsletter der Botschaft des Staates Israel in Berlin** veröffentlicht wurde. Die Reihe behandelt aktuelle Fragen wie: Was ist Zionismus? Ist alle Kritik an Israel antisemitisch? Gibt es einen Unterschied zwischen Antisemitismus und Antizionismus? Die vollständige Serie ist abrufbar unter: <http://berlin.mfa.gov.il/mfm/Data/194141.pdf>

Auf dem ehemaligen Firmengelände der **Ofenbauer von Auschwitz „Topf & Söhne“** (Erfurt, Sorbenweg 7) ist am 27. Januar 2011, dem 66. Jahrestag nach der Befreiung des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau, ein **Erinnerungsort** eröffnet worden (<http://www.topfundsoehne.de>). „Hier verbindet sich ein Stück deutscher Industriegeschichte mit dem Massenerschießung an Millionen Juden, Polen, Sinti und Roma und sowjetischen Kriegsgefangenen“, sagte Thüringens Ministerpräsidentin Christine Lieberknecht (CDU). Die Firma „Topf & Söhne“ hatte die zivile Krematoriumstechnik modifiziert und „Verbrennungsöfen für den Dauerbetrieb“ gebaut und installiert.

Seit 1990 widmet sich der **Förderverein musica reanimata e. V.** der Wiederentdeckung und Verbreitung von den Nationalsozialisten verfolgter Komponisten und ihrer Werke. Um die wiedergefundenen Werke an die Öffentlichkeit zu bringen, veranstaltet der aus Musikwissenschaft-

lern, Musikern und Publizisten bestehende Verein Gesprächskonzerte („Verfolgung und Wiederentdeckung“) in Zusammenarbeit mit dem Deutschlandfunk und dem Konzerthaus Berlin sowie wissenschaftliche Konferenzen. Forschungsergebnisse werden in der Schriftenreihe *„Verdrängte Musik. NS-verfolgte Komponisten und ihre Werke“* und in der Zeitschrift *„mr-Mitteilungen“* veröffentlicht. Weitere Informationen unter: <http://www.musica-reanimata.de/>

Israels Ministerpräsident **Benjamin Netanyahu** hat Papst Benedikt XVI. gedankt, dass er im zweiten Band seines Buches „Jesus von Nazareth“ **die Juden von dem Vorwurf der Verantwortung für den Tod Jesu freispricht**: „Ich begrüße es, dass Sie in Ihrem neuesten Buch entschieden einen falschen Vorwurf zurückweisen, der für viele Jahrhunderte eine Grundlage des Hasses auf das jüdische Volk gewesen ist. Meine innigste Hoffnung geht dahin, dass Ihre Klarheit und Courage die Beziehungen zwischen Juden und Christen auf der ganzen Welt festigen und dazu beitragen wird, Frieden und Aussöhnung für die zukünftigen Generationen zu fördern. Ich freue mich darauf, Sie bald wieder zu sehen und Ihnen persönlich meine tiefe Wertschätzung auszudrücken.“

Die **Jewish Agency for Israel (JAFI)** hat seit dem 9. Januar 2011 eine **neue Vertretung in Hamburg**. In den vom Auswandererhilfswerk Ebenezer Hilfsfonds Deutschland e. V. zur Verfügung gestellten Räumen wurde einst durch die Firma Tesch und Stabenow u. a. das Giftgas Zykl-